

mitarbeiten 03/2018

Informationen der Stiftung Mitarbeit

www.buergergesellschaft.de · www.mitarbeit.de · www.netzwerk-buergerbeteiligung.de

Interview mit Burhan Cetinkaya



»Wir müssen das Wir-Gefühl im Quartier stärken«

Burhan Cetinkaya ist Stadtentwickler und hat als Integrationsbeauftragter und Stadtteilmanager für verschiedene Kommunen in NRW gearbeitet. Heute ist er als Koordinator im Bereich Sozialraumplanung für die Stadt Berlin tätig. Er ist überzeugt: damit Integration im Quartier gelingt, braucht es aktive Menschen, gute Beteiligung und Netzwerke, Dialog und Begegnung auf Augenhöhe sowie die solidarische Stärkung des Wir-Gefühls.

Herr Cetinkaya, in den letzten Jahren sind viele Menschen nach Deutschland geflüchtet.

Nach dem Ankommen gilt es nun, das Bleiben zu organisieren und den Menschen eine Perspektive zu bieten. Was ist dabei im Kontext der Quartiersentwicklung wichtig?

Nach dem Ankommen bestand die Aufgabe zunächst darin, die Betreuung und die menschenwürdige Unterbringung der Leute sicherzustellen. Jetzt geht es darum, den Integrationsprozess zu organisieren. Integration findet vor Ort statt, in den Quartieren und Stadtteilen. Wir müssen vor allem die Strukturen in solchen Quartieren fördern und zum Beispiel Begegnungsmöglichkeiten und Begegnungsorte schaffen. Wir können überall dort Vorurteile abbauen, wo

Begegnungen stattfinden. Wir brauchen eine soziale Integration, aber natürlich auch Teilhabemöglichkeiten in allen relevanten Bereichen.

Die Praxis zeigt, dass Neuzuwanderer oft in Quartiere kommen, in denen ohnehin schon relativ viele sozial benachteiligte und marginalisierte Menschen leben. Diese Situation ist nicht immer einfach.

In der Tat stehen solche sogenannten Brennpunkt-Stadtteile aus den unterschiedlichsten Gründen immer wieder in der Diskussion, zum Teil auch, weil sie über Jahre von Politik und Stadtentwicklung vernachlässigt worden sind. Dennoch haben solche Quartiere auch Ressourcen, beispielsweise weil dort neben vielen anderen Initiativen auch Migrantenselbstorganisationen aktiv sind, die ehrenamtlich

Beratungsangebote anbieten und sich um die Neuzuwanderer kümmern. Dort wohnen und leben Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die ihre positiven wie negativen Erfahrungen weitergeben können. Problematisch für einen Stadtteil – und insbesondere für die dort lebenden Kinder und Jugendlichen – ist es, wenn vor Ort die Vorbilder fehlen, die beispielsweise einer geregelten Arbeit nachgehen.

Wie lassen sich die Quartiere konkret stärken?

Erst einmal müsste es natürlich darum gehen, die Menschen gesamtstädtisch gerechter zu verteilen und nicht die Fehler der »Gastarbeiterzeit« zu wiederholen, sie ausschließlich in bestimmten Quartieren und segregierten Stadtvierteln unterzubringen. Dann gibt es ja bereits durch die Soziale-Stadt-Programme bundesweit zahlreiche erprobte und erfolgreiche Ansätze und Formate. Es geht unabhängig von der Flüchtlingsfrage beispielsweise darum, die Netzwerkstrukturen in den Stadtvierteln zu reaktivieren und zu stärken. Das heißt auch, die Träger und Organisationen der Stadtteilarbeit zu unterstützen, Flüchtlingsinitiativen genauso wie die Kirchengemeinden vor Ort, auch durch mehr Geld und mehr Personal. Aber auch dadurch, dass Parallelstrukturen vermieden werden. Die unterschiedlichen Akteure und Träger müssen wissen, was der andere tut, es geht um möglichst miteinander abgestimmte sozialraumorientierte Prozesse, aus denen vielleicht auch gemeinsame Aktionen entwickelt werden.

Was ist zu tun, um die Teilhabe zu stärken? Was sind ihre Erfahrungen?

Teilhabe zu stärken, ist natürlich eine ganz wichtige Frage, die sich allerdings nicht nur an Geflüchtete und Zuwanderer, sondern an alle im Quartier wohnenden Men-



(Fortsetzung von Seite 1)

»Wir müssen das...«

schen richtet. Ich persönlich habe gute Erfahrungen mit gemeinwesenorientierter Stadtteilarbeit gemacht, wir müssen die Menschen in die Quartiersentwicklung mit einbeziehen. In Düren-Nord haben wir beispielsweise 2006 eine Stadtteilvertretung gegründet, das wichtigste Gremium auf Stadtteilebene mit 32 Mitgliedern. Darunter waren Vertreter lokaler Vereine und örtlicher Institutionen ebenso wie Gewerbetreibende, Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers mit und ohne Migrationshintergrund. Das Gremium hat mit seinen Arbeits- und Projektgruppen über die Zukunft des Stadtteils mitentschieden. In Stadtteilvertretungen arbeiten unterschiedliche Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Religion gemeinsam für dasselbe Ziel. Gute Erfahrungen gibt es auch mit Sprachcafés als dialogische Begegnungsorte, in denen unter Anleitung von Moderatoren Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen und miteinander reden. Überhaupt ist Sprache ein Schlüssel für erfolgreiche Integration und für Teilhabe. Gleichzeitig müssen aber auch die Einwohnerinnen und Einwohner selbst aktiv werden, die Zukunft des Quartiers liegt in ihren eigenen Händen. Damit sich ein Stadtteil nach vorne bewegt, müssen auch sie sich bewegen, das ist ganz wichtig. Dafür brauchen wir aber gute Beteiligungskonzepte.

Wie sehen Sie die weitere Entwicklung im Themenfeld Integration?

Integration ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Und Integration beginnt mit jedem Einwanderer aufs Neue. Sie ist ein Dauerprozess, der auch Konflikte mit sich bringt, das ist ganz normal. Grundsätzlich müssen wir das Wir-Gefühl stärken, im Quartier, in der Nachbarschaft. Aber Integration ist kein Kurzstreckenlauf, sondern ein Marathon mit Hürden. Integration braucht vor allem konkrete Taten, denn die besten Appelle und Konzepte nutzen wenig, wenn die personellen, finanziellen und politischen Rahmenbedingungen nicht vorhanden sind.

Publikation

Demokratisierung der Wissenschaft

Forschungspolitik steht kaum im kritischen Fokus der Öffentlichkeit. Dabei formt die Wissenschaft unsere Zukunft und nimmt über ihre technologischen Entwicklungen großen Einfluss auf unser alltägliches Leben. Doch wie können zivilgesellschaftliche Organisationen und mit ihnen die Bürgerinnen mehr Einfluss auf die Themen von Wissenschaft und Forschung nehmen? Eine Publikation der Stiftung Mitarbeit skizziert Anforderungen an eine nachhaltigkeitsorientierte partizipative Forschung.

An der Schnittstelle zu Demokratie und Nachhaltigkeit sind Wissenschaft und Forschung aufgerufen, ihr Selbstverständnis kritisch zu reflektieren. Forschung steht vor der Herausforderung, Form und Inhalt zukünftiger wissenschaftlicher Arbeit neu zu bestimmen. Dazu gehören beispielsweise neue Formen der Kooperation mit der Zivilgesellschaft, die Koproduktion von Wissen oder die Partizipation an Entscheidungsprozessen. »Die Publikation gibt einen fundierten Einblick darüber, wo die Autorinnen

Stellschrauben für ein verändertes Wissenschaftssystem sehen. Die Publikation ist ein Referenzwerk zur Nachhaltigkeit, Partizipation und Transformation in der sozialökologischen Diskussion.«

Stella Veciana, Claudia Neubauer: Demokratisierung der Wissenschaft. Anforderungen an eine nachhaltigkeitsorientierte partizipative Forschung. Bonn 2016, Verlag Stiftung Mitarbeit,

mitarbeiten.skript Nr. 10, 74 S., 8,00 Euro, ISBN 978-3-941143-30-2, zu beziehen über den Buchhandel oder www.mitarbeit.de



Forum für Demokratie und Bürgerbeteiligung 2018: Eine vielfältige und von Widersprüchen geprägte Gesellschaft kann nur zukunftsfähig bleiben, wenn sie ihre widerstreitenden Gegensätze in einer Form bearbeitet, die möglichst viele Interessen einbezieht. Moderne Demokratie heißt, das Gemeinwesen dialogisch zu gestalten – in Politik, in Parteien und im zivilgesellschaftlichen Handeln, in Wirtschaft und Wissenschaft. Doch welchen Beitrag leistet hierzu die Bürgerbeteiligung? Welche Strukturen, Prozesse und Ressourcen sind notwendig, um gesellschaftlichen Dialog zu organisieren und nachhaltig zu verankern? Diese Fragen standen Mitte September 2018 für rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Mittelpunkt des diesjährigen Forums für Demokratie und Bürgerbeteiligung. Ein ausführlicher Rückblick auf die Tagung findet sich im Netz unter www.mitarbeit.de/forum2018

Demokratie und Dialog im Vorbeigehen

Eine Gruppe junger Frauen aus Frankfurt am Main hat sich Anfang 2018 zusammengefunden, um in einer mobilen Kunstaktion Aussagen von Menschen zu sammeln, was Demokratie für sie bedeutet. Die Arbeit der Initiative »Dialog2go« wird durch eine Starthilfeförderung der Stiftung Mitarbeit unterstützt.

Was bedeutet Demokratie für Dich? Was bedeutet Freiheit für mich? Was brauchst Du für ein friedliches Zusammenleben? Diese drei einfachen Fragen stehen im Zentrum einer öffentlichen Plakat- und Kunstaktion, mit der die Initiative in Frankfurt am Main Menschen zum Nachdenken über demokratische Grundsatzfragen einladen und anregen will. Dabei versteht sie sich als »unabhängige, überparteiliche Initiative zur Förderung des demokratischen Dialogs im öffentlichen Raum«.

Das erste Pilotprojekt der Initiative fand im Frühsommer rund um den Frankfurter Römer statt, auch im Vorfeld der hessischen Landtagswahlen ist die Initiative in Frankfurt und der Region aktiv und präsent. Die Fragen werden neben Deutsch auch in Türkisch, Arabisch und Spanisch gestellt. Auf einer im Aufbau befindlichen Website werden die fertig gestellten Plakate im



Anschluss dokumentiert und für interessierte Gruppen aus anderen Städten verfügbar gemacht.

Mit der Starthilfeförderung will die Stiftung Mitarbeit Menschen ermutigen, sich an Gemeinschaftsaufgaben aktiv zu beteiligen und demokratische Mitverantwortung zu übernehmen. Dabei steht die Förderung von Aktionen und Initiativen im kommunalen Raum im Vordergrund. Die Stiftung Mitarbeit fördert so im Durchschnitt etwa 50 bis 70 bürgerschaftliche Initiativen, Vereine und Projekte pro Jahr mit einer

finanziellen Starthilfe. Letzte Frist für Starthilfeanträge im Jahr 2018 ist

der 5. November. Mehr Informationen zu den Förderrichtlinien im Netz unter www.mitarbeit.de/foerderung_projekte/starthilfefoerderung/foerderrichtlinien

Ratgeber für wirkungsvolle Kampagnenführung

Wenn Menschen sich in NGOs und Initiativen zusammenschließen, wollen sie etwas erreichen und bewirken. In der Praxis politischen und bürgerschaftlichen Engagements ist es deshalb immer wieder nötig, Kampagnen oder Aktionen zu organisieren. Doch was macht eine gute Kampagne aus? Und wie werde ich als Initiative überhaupt kampagnen- und strategiefähig? Eine in Kooperation mit der Bewegungstiftung erschienene Publikation zeigt praxisnahe Wege zur erfolgreichen Kampagnenarbeit auf.

Die Publikation bietet einen handlungsorientierten und fachkompetenten Überblick über das kleine Einmaleins der Kampagnenarbeit. Sie richtet sich an alle gemeinnützigen Organisationen, die mit Bordmitteln eigene Kampagnen und Aktionen initiieren und durchführen wollen und noch wenig Erfahrung haben.

Es gibt einen immer wiederkehrenden Grundstock an verschiedenen und erfolgreich erprobten Kampagnenarten, die sich anlassbezogen für unterschiedliche Ziele eignen. Jutta Sundermann gibt einen kompakten Überblick über die Grundzüge von Campaigning und

zeigt, wieso in der Praxis häufig ein »Methodenmix« den Weg zum Erfolg ebnet.

Es ist nicht selten, dass Kampagnen umso wirkungsvoller sind, je mehr und besser sie vernetzt sind. Gerade für kleinere zivilgesellschaftliche Organisationen bieten kluge Kooperationen und sorgfältig ausgesuchte Bündnispartner/innen einen hohen Mehrwert. Claudia Löhle und Stefan Taschner geben Tipps, wie Bündnisse erfolgreich umgesetzt werden können.



Kampagnen leben immer auch vom freiwilligen Engagement ihrer Unterstützer/innen. Methoden des Freiwilligenmanagements können die Beteiligung von Freiwilligen stärken. Die Autorin Christiane Metzner erklärt, wie die Arbeit mit Freiwilligen nachhaltig aufgebaut werden kann.

Kampagnenarbeit kostet Geld. Gerade politische Initiativen und Vereine haben es jedoch vielfach schwer, öffentliche und/oder private Gelder oder andere Ressourcen für ihre Arbeit zu akquirieren. Der Autor Stefan Diefenbach-Trommer erläutert, wie Fundraising im Kontext von Kampagnen gelingen kann.

Stiftung Mitarbeit & Bewegungstiftung (Hrsg.): *Engagement in Aktion. Ratgeber für wirkungsvolle Kampagnenführung*. Bonn 2017, Verlag Stiftung Mitarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 49, 149 S., 12,00 Euro, ISBN 978-3-941143-34-0, zu beziehen über den Buchhandel oder www.mitarbeit.de

Transfer erfolgreicher Projektideen

Die bislang im Programm Werkstatt Vielfalt unterstützten Projekte zeigen: es gibt viele erfolgreiche Formate und Methoden, um die Begegnung zwischen unterschiedlichen Lebenswelten lokal zu gestalten. Ab sofort haben Interessierte die Möglichkeit, eine von zwölf erprobten Projektideen, die bereits mit Mitteln aus dem Programm gefördert wurden, an einem neuen Ort umzusetzen. Bewerbungen sind bis zum 15. März 2019 möglich.

Im Förderprogramm »Werkstatt Vielfalt« wurden bislang über 250 Einzelvorhaben für eine Förderung ausgewählt. Aus dieser Sammlung von guten Beispielen stehen nun 12 gelungene Projektideen zur Gestaltung von Vielfalt vor Ort zum Nachmachen bereit.

Ob Stadtgespräche zwischen Jung und Alt oder ein Stuhl-Tanz-Flashmob, ob ein partizipatives Theaterprojekt, ein Döner-KulTour-Stadtplan oder eine Straßengalerie: Antragsteller/innen wählen eine für sie passende Projektidee aus und setzen diese in der eigenen Nachbarschaft, im Stadtteil oder der Gemeinde um. Dabei profitieren die Transferprojekte von den Erfahrungen der ursprünglich Projektverantwort-

lichen, die während der Transferphase bei Bedarf als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Alternativ zum Ideentransfer besteht wie bisher die Möglichkeit, sich an der Ausschreibung mit eigenen Ideen und Konzepten zur Gestaltung von Vielfalt vor Ort zu beteiligen. Einsendeschluss für die 13. Auswahlrunde ist der 15. März 2019.

Die Werkstatt Vielfalt ist ein Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung, das von der Stiftung Mitarbeit umgesetzt wird.

Ausführliche Informationen zum Förderprogramm und zu den zwölf Transferideen im Netz unter https://www.mitarbeit.de/foerderung_projekte/werkstatt_vielfalt/programmuebersicht



Netzwerk Bürgerbeteiligung: Treffen der Netzwerker/innen 2018. Im Juni 2018 fand in Köln bereits zum siebten Mal das alljährliche Treffen des Netzwerks Bürgerbeteiligung statt. Mehr als achtzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft diskutierten einen Tag lang kritisch und konstruktiv über die weitere Arbeit des Netzwerks und den Stand der Bürgerbeteiligung in Deutschland. Die Ergebnisse der zehn Thementische und neun Arbeitsgruppen sowie die Fotos der Veranstaltung stehen ab sofort im Netz zur Ansicht bereit unter <https://tinyurl.com/y6wyscws>

Neu im Team

Seit dem 1. Oktober 2018 verstärkt eine neue Kollegin das Team der Stiftung Mitarbeit. Annica Starke-Mutschler ist Politikwissenschaftlerin und als Referentin im Arbeitsbereich »Lokale Demokratie entwickeln« für Methodenseminare, Beratung und Weiterbildung zuständig.

Sie tritt damit die Nachfolge von Claudia Leinauer an, die die Stiftung Mitarbeit nach elf Jahren auf eigenen Wunsch verlassen hat, um eine neue berufliche Herausforderung zu suchen. Das gesamte Team der Stiftung Mitarbeit dankt Claudia für die gute Zusammenarbeit. Wir wünschen ihr alles Gute für ihre berufliche und persönliche Zukunft.

Annica Starke-Mutschler ist in der Geschäftsstelle unter starke@mitarbeit.de zu erreichen.



Impressum

mitarbeiten
Informationen der
Stiftung Mitarbeit
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion:
Ulrich Rüttgers, Hanns-Jörg Sippel

Stiftung Mitarbeit
Ellerstr. 67
53119 Bonn
Telefon (02 28) 6 04 24-0
Telefax (02 28) 6 04 24-22
E-Mail info@mitarbeit.de
www.mitarbeit.de
www.buergergesellschaft.de
www.netzwerk-buergerbeteiligung.de

Vorstand: Hanns-Jörg Sippel (Vorsitzender), Beate Moog

Stiftungsrat: Monika Kunz (Vorsitzende)

Konto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg
(BLZ 380 601 86) Kto. 20 10 54 00 14

Die Stiftung Mitarbeit wird vom Bundesministerium des Innern gefördert.